

Marienerscheinungen im Widerstreit

Von Franz Courth, Vallendar

Die diesjährige Tagung der deutschsprachigen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie fand vom 14.–16. März 1994 im Augsburgener Ulrichshaus statt. Behandelt wurde das Thema »Marienerscheinungen«. Hiermit ein gemischtes Echo auszulösen, dessen war sich der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Prof. A. Ziegenaus, durchaus bewußt. Finde marianische Fragestellung überhaupt Zurückhaltung und Skepsis wegen scheinbar fehlender Christozentrik, so gelte dies erst recht für das Thema Marienerscheinungen. Sie gelten nicht selten als Kristallisationspunkte von theologisch nicht aufgeklärter Volksfrömmigkeit. Überdies seien die Vorbehalte des hl. Johannes v. Kreuz (1542–1591) unvergessen, visionäre Phänomene in das geistliche Leben einzubeziehen. Bekanntermaßen habe das Wort dieses großen Lehrers geistlichen Lebens zur Zurückhaltung gegenüber inneren Eingebungen geführt.

Trotz theologischer und spiritueller Skepsis sind aber auch beachtliche positive Aspekte zu nennen. Die Ablehnung der Volksfrömmigkeit könnte einem intellektuellen Hochmut entspringen (vgl. Joh 7, 41). Ferner entspringt die genannte Skepsis oft dem neuzeitlichen Vorurteil von der kausal geschlossenen Welt, in der es keine übernatürlichen Phänomene geben dürfe. Schließlich führen die Marienerscheinungen doch zu einer christozentrischen Frömmigkeit, wie gerade der häufige Empfang des Bußsakraments und der Kommunion belegen. Dieser pastorale Hintergrund drängt zu einer verantwortlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Erscheinungen.

In einem ersten Referat versuchte Prof. P. Georg Söll, Benediktbeuern, die im 19. und 20. Jahrhundert bekannt gewordenen und von der Kirche anerkannten Erscheinungen und ihre Bedeutung für die Marienverehrung zu skizzieren. Beginnend mit der Vinzentinerin Catherine Labouré (1830) und schließlich endend mit Beauraing/Belgien (1932–33), kann Söll mit den wichtigsten Marienerscheinungen ein recht vielschichtiges Bild zeichnen. Daran ist die Inanspruchnahme einfacher Menschen hervorhebenswert; die Weisheit der Weisen tritt deutlich zurück. Der Impuls dieser geistlichen Vorkommnisse auf zeitgenössische Marienfrömmigkeit ist bekanntermaßen weitreichend. Das gilt in außerordentlicher Weise für Lourdes und dann auch für Fatima.

Prof. Manfred Hauke, Lugano, analysiert die inhaltlichen Schwerpunkte der marianischen Botschaften seit 1830. Als solche verweist der Referent auf die Ermunterung zum Gebet, vor allem zum Rosenkranz; zur Teilnahme am sakramentalen Leben der Kirche, insbesondere der Eucharistie und der Buße; zu einem bescheidenen, allen Dunkelheiten zum Trotz zuversichtlichen, in Gottes Frieden einmündenden Leben. Die vorherrschende Mariengestalt ist die segnende Gnadenmutter. Mit seiner integrativen Schau konnte Hauke ein synthetisches Marienbild zeichnen und zugleich christozentrische wie ekklesiologische Bezüge hervorheben.

Ähnlich integrativ war auch der Beitrag von Dr. Ursula Bleyenberg, Köln: »Marienerscheinungen in Südamerika und ihre Bedeutung für die Inkulturation des Evangeliums«. Die Referentin sieht die Evangelisierung des lateinamerikanischen Kontinentes seit den Anfängen von Maria begleitet; in den diese Geschichte auszeichnenden Marienerscheinungen (etwa Guadalupe) sieht U. Bleyenberg einen Ausdruck für dieses Geleit. Im Unterschied zum deutlichen Lokalkolorit dieser Geschehnisse im Laufe der frühen Missionierungsepochen treten bei den bekannten jüngeren Marienerscheinungen örtliche Charakteristica auffallend zurück.

Diese Beobachtung wurde durch die nachfolgende Referentin, Dr. Adolphine Treiber, mit Blick auf Asien und Afrika bestätigt. Deutliche Bezüge zu Fatima zeigen sich in Akita/Japan (1973–82), aber auch in Kibeho/Uganda (1981–89). Affinitäten zu Catherine Labouré sind bei den Marienerscheinungen in Zaitun/Kairo (1954–86) ersichtlich. Als bemerkenswert erweisen sich hier die ökumenischen Aspekte; auch Muslime wissen sich angesprochen.

Den Bereich der Orthodoxen Kirchen, der zu einem beträchtlichen Teil mit dem Herrschaftsgebiet des ehemaligen Kommunismus zusammenfällt, beleuchtet Dr. theol. habil. P. Ferdinand Gahbauer OSB, Ettal. Er stand vor der Schwierigkeit, daß vorhandenes Material wenig abgeklärt ist. Der großen Mehrheit hierzu vorliegender Zeugnisse fehlt die kirchliche Approbation. Gleichwohl fühlte sich der Referent berechtigt, aus einer Zusammenschau der Berichte folgendes Fazit zu ziehen: 1. zu meist sind einfache Menschen Adressaten von Marienerscheinungen; 2. eingebunden sind ferner der Ruf zur Buße und der Verweis auf Katastrophen; 3. kirchliche Überprüfungen erweisen sich als überfällig. Die beiden letzten Referenten konnten auf Marienerscheinungen bzw. Probleme aufmerksam machen, die in der Regel im westlichen Europa unbekannt sind.

Dr. Herbert King, Stuttgart, referierte über die Bedeutung der Marienerscheinungen im kirchlichen Leben der Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung des zwanzigsten Jahrhunderts. Sein Referat hatte eine stark psychologische und zugleich typologisierende Perspektive. Nach King dienen die außergewöhnlichen Ereignisse zur Vergewisserung der christlichen Botschaft in ihrer Alltäglichkeit; sie kommen dem Defizit an Sinnhaftigkeit zuvor, unterstreichen die Lebendigkeit Mariens und ihr währendes Handeln zugunsten der Kirche.

Ein Referat zur Rolle der Marienerscheinungen für die Anfangszeit der Orden, Prof. Walter Baier zugeordnet, mußte wegen dessen Erkrankung ausfallen; inzwischen ist Prof. Baier verstorben. Sein Referat soll aber im Tagungsband, dem 10. Band der Mariologischen Studien, veröffentlicht werden.

Die grundsätzliche Bedeutung der Quellen und ihrer angemessenen Würdigung schien im Beitrag von Dr. François Reckinger, Chemnitz, auf: »Falsches Zeugnis zum Wunder - Emile Zola und Lourdes«. In seinem sehr eindrucksvollen und kenntnisreichen Referat zeigte Reckinger, daß die Gegner der Marienerscheinungen, hier repräsentiert von dem bekannten französischen Schriftsteller Emile Zola, trotz ihrer angeblich kritischen Haltung von starken Vorurteilen geprägt und für viele Fakten geradezu blind sind. Die zwischen Zola und einem Arzt in aller Öffentlichkeit ausgetragene Kontroverse um die Authentizität der Erscheinung von Lourdes könne katalysatorisch wirken.

A. Ziegenaus stellte sich den Fragen der Kriterien. Einen besonderen Akzent legte er darauf, die körperlichen Erscheinungen deutlicher zu betonen, als dies etwa K. Rahner getan habe, der vor allem den einbildlichen Weg zur Erklärung der Erscheinungen ging. Ferner machte Ziegenaus geltend, die Vervielfältigung außerordentlicher Phänomene hebe deren Bedeutung nicht, sondern mache sie ordinär. Insofern sei die von manchen gewünschte Anerkennung möglichst vieler Erscheinungen als echt auch problematisch und ist eine kritische Prüfung zu raten. Auch dürfe man für die Anerkennung der Marienerscheinungen keine eindeutigen Beweise erwarten, sondern nur Konvenienzargumente.

Prof. P. Franz Courth SAC sprach sich in seinem Beitrag »Marienerscheinungen und kirchliches Amt« für Zurückhaltung bei der Einbeziehung der Marienerscheinungen in die ordentliche kirchliche Verkündigung aus. Die mit ihr Beauftragten haben für die Gesamtheit der Kirche den weiten Raum des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe von charismatischen Weisungen mit subsidiärer Geltung freizuhalten. Dies gilt besonders dann, wenn diese Impulse ihre relative und gruppenspezifische Bedeutung überschreiten und universale Rezeption beanspruchen. Kirchliches Amt muß um eine deutliche Christozentrik der Marienfrömmigkeit generell und der an den Erscheinungsorten insbesondere bemüht sein. Damit verbunden ist ein geschärfter Blick auf die Hierarchie marianischer Wahrheiten. Alles tragende Grundaussage ist das Bekenntnis zur jungfräulichen Gottesgebäerin.

Bei der Tagung erwiesen sich für die Thematik als besondere Probleme: 1. Die oft unsichere Quellenlage; diesbezüglich darf Lourdes wegen der Dokumentation seiner Geschichte als vorbildlich gelten. 2. Die anzuwendende Hermeneutik bei der Auslegung der bisweilen starken eschatologischen Akzente der Marienbotschaften (Fatima, La Salette). 3. Deren universale Reichweite. 4. Das Zusammenspiel außerordentlicher Begabungen und übernatürlicher Impulse. Mit diesem Themenbündel bieten die Beiträge sowohl Klärungen als auch Anregungen für weiterführende Arbeit.

Im Rahmen der Tagungen wurde bei einer Mitgliederversammlung der Vorstand der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie neu gewählt, bzw. in seinem Amt bestätigt: 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus (Augsburg), 2. Vorsitzender: Prof. Dr. Alois Kothgasser, Benediktbeuern; Schriftführer: Prof. Dr. Franz Courth, Vallendar. Auch wurden notwendige Satzungsänderungen diskutiert und entschieden.